



Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V.



Jahresrückblick 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

den Jahresrückblick 2012 möchten wir verbinden mit einem herzlichen Dankeschön an die Menschen, die uns und unsere Arbeit im vergangenen Jahr wieder mit Engagement unterstützt und begleitet haben, an unsere Kooperationspartner und Förderer.

*Gleichzeitig wünschen wir Ihnen sowie Ihren Familien besinnliche
Feiertage und
ein erfolgreiches neues Jahr!*



**Vorstand und Mitarbeiter des
BApK e.V.**



Schwerpunkt: Mitstreiter gesucht

„Open Face - Medienarbeit in der Selbsthilfe“



Eine „Offensive“, also ein (neuer) Aufschwung, um die Situation psychisch kranker Menschen, ihrer Familien und der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung im medialen und gesellschaftlichen Diskurs aktiv zu platzieren, ist das Ziel des in diesem Jahr gestarteten „Medienprojektes“ des Aktionsbündnisses für Seelische Gesundheit. Der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. koordiniert dazu ein Teilprojekt mit dem Titel: Open Face – Kompetenz der Selbsthilfe für Medienarbeit nutzbar machen und entwickeln.

Workshop Medienarbeit

Ein erster Workshop im September in Fulda brachte die „Öffentlichkeitsarbeiter“ aus den verschiedenen Verbänden und Initiativen der Selbsthilfe in der Psychiatrie zusammen. Erfahrungsaustausch und Vermittlung des „Know how“ standen dabei im Mittelpunkt.

Dies ist ein ganz zentrales Anliegen der Selbsthilfe in diesem Bereich, gehören doch Ausgrenzung und Diskriminierungserfahrungen und ein negatives Bild von psychisch kranken Menschen, auch vermittelt durch eine einseitige und skandalisierende mediale Berichterstattung, für viele Betroffene zum Alltag und belasten diese sehr.

Deshalb war Thema des Seminarwochenendes nicht nur die Frage, wie es mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit gelingen kann, Sympathie zu gewinnen, Vertrauen aufbauen und Unterstützung für die eigenen Ziele zu finden. Es ging auch darum, heraus zu arbeiten, für welche Themen die unmittelbar Betroffenen die Experten sind und wo die Kernkompetenzen der Selbsthilfe in der Zusammenarbeit mit den Medien

liegen. Übereinstimmend waren alle Teilnehmer der Überzeugung, dass die Alltagserfahrung, die Authentizität und die Solidarität der Selbsthilfe unverzichtbar sind, wenn es darum geht, die Sichtweise der Gesellschaft auf psychische Krankheit positiv zu verändern.

Dies ergab auch die spannende Diskussion mit der Dokumentarfilmerin und Journalistin Jana Kalms aus Berlin, die anhand intensiver Beispiele aus ihren filmischen Arbeiten überzeugend illustrierte, wie berührend – und im besten Sinne „aufklärend“ – authentische Gespräche und Porträts von psychisch kranken Menschen sein können. Hier wurde aber auch deutlich, was dies auch heute noch für eine hohe Hürde sein kann und dass dieser Schritt wohl überlegt, durchdacht und mit dem sozialen Umfeld abgesprochen erfolgen sollte.

Gut gemeint ist nicht immer auch gut gemacht – Natürlich gilt diese Lebensweisheit auch für die Öffentlichkeitsarbeit, die in der Selbsthilfe ganz überwiegend mit großem ehrenamtlichen Engagement betrieben wird. So waren Basisinformationen zu den Instrumenten, Konzepten und Ansprechpartnern ebenso Bestandteil der Weiterbildung wie eine Einführung in die Welt des Web 2.0.

Die Veranstaltungsreihe wird im nächsten Jahr fortgesetzt.



Leitsätze für die Zusammenarbeit mit den Medien

Der BAPK hat in diesem Jahr Leitsätze für die Medienarbeit verabschiedet, die eine Grundlage für die eigene Öffentlichkeitsarbeit darstellen und gleichzeitig ein Diskussionsangebot für andere Selbsthilfverbände sein sollen:

„Auf 70.000 bis 100.000 wird die Zahl der Selbsthilfegruppen und –initiativen im deutschen Gesundheits- und Sozialbereich geschätzt. Hinzu kommen überregionale Organisationen und Fachverbände. Die Selbsthilfe in der Psychiatrie ist Teil dieser Bewegung. Sie versteht sich als Sprachrohr für psychisch kranke Menschen und ihre Familien, vermittelt konkrete Hilfen und Informationen und vertritt gemeinsame Anliegen gegenüber Öffentlichkeit und Politik.“

Obwohl psychische Erkrankungen nicht selten sind, gibt es über sie erschreckend viel Unkenntnis und Missverständnisse. Psychisch kranke Menschen und ihre Familien werden noch immer in vielfältiger Weise diskriminiert und stigmatisiert. Eine oft skandali-

sierende Berichterstattung in den Medien verfestigt Vorurteile. In jüngster Zeit finden psychische Erkrankungen vermehrt öffentliche Aufmerksamkeit, und das Interesse an seriöser Berichterstattung wächst. Die Selbsthilfeverbände psychisch kranker Menschen und ihrer Familien begrüßen dies ausdrücklich.

Grundlagen für Medienkontakte

Wir sind daran interessiert, unsere Themen und Anliegen in den Medien beachtet und objektiv gewürdigt zu sehen. Als Ansprechpartner für Medienvertreter stehen wir gern zur Verfügung. Dabei legen wir Wert auf den Schutz privater Daten und der Persönlichkeitsrechte der Betroffenen.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Pressecodex des Deutschen Presserates. Dort heißt es unter Ziffer 12 und 12.1 (Diskriminierungen, Berichterstattung über Straftaten):

- Niemand darf wegen seines Geschlechts, einer Behinderung oder seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.
- In der Berichterstattung über Straftaten wird die Zugehörigkeit der Verdächtigen oder Täter zu religiösen, ethnischen oder anderen Minderheiten nur dann erwähnt, wenn für das Verständnis des berichteten Vorgangs ein begründbarer Sachbezug besteht. Besonders ist zu beachten, dass die Erwähnung Vorurteile gegenüber Minderheiten schüren könnte.

Was bieten wir Journalisten und Journalistinnen?

Wir möchten in den Kontakten mit Medienvertretern eine aktive Rolle einnehmen und haben dafür Angebote und Leitlinien formuliert, die diesen Kontakten als Grundlage dienen sollen.

1. Selbsthilfe bezieht Position

Für Anfragen, politische Stellungnahmen und Interviews zu aktuellen gesundheits- und sozialpolitischen Fragestellungen, die die Lebenssituation psychisch kranker Menschen betreffen, stehen wir gern zur Verfügung.

2. Vermittlung von Erfahrungswissen "aus dem Alltag"

Wir unterstützen Journalisten bei allen Bestrebungen, gut recherchierte Beiträge zu erstellen und laden sie ein, sich bei Fragen, die mit der Lebenswelt

von psychisch Kranken und ihren Familien zu tun haben, an uns zu wenden. In der Selbsthilfe sind die unmittelbaren Erfahrungen von vielen Betroffenen versammelt, das verleiht unseren Aussagen eine besondere Authentizität. Wenn Medienvertreter für einen Beitrag, ein Expertentelefon oder eine Ratgebersendung mit Zuschauerfragen einen Experten in eigener Sache zu psychischen Erkrankungen, ihrer Behandlung und den damit verbundenen vielfältigen Fragen suchen, sind sie bei uns an der richtigen Adresse. Wir schlagen dann geeignete Personen aus unseren Reihen vor.

3. Umgang mit der eigenen Lebensgeschichte

Zu besonderer Sorgfalt fühlen wir uns verpflichtet bei Medienanfragen, Betroffene für eine Reportage zu vermitteln. Nur wenn wir erkennen können, dass eine Berichterstattung sowohl im Interesse der Betroffenen und der Patienten- und Familien-Selbsthilfe ist, werden wir bei der Vermittlung aktiv. Interessierte Redaktionen müssen zuvor das Thema konkretisieren und sich verpflichten, die Schutzinteressen der Betroffenen im Sinne des Pressekodexes zu beachten.

4. Verwendung des Materials unserer Internetseite

Informationen aus der Selbsthilfe, aktuelle Stellungnahmen, aber auch Diskussionen zu Schwerpunktthemen sowie Erfahrungsberichte finden sich in aufbereiteter Form auf unseren Internetseiten. Gerne können Sie unser Material verwenden. Wir bitten in diesem Fall um Nennung der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars.

5. Presseverteiler / Newsletter

Zu unseren Kommunikationsmitteln gehören auch ein Newsletter und Pressemitteilungen. Gerne nehmen wir Sie oder Ihre Redaktion in unseren Verteiler auf: <http://www.psychiatrie.de/bapk/news/>

Zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen unseres Verbandes waren in diesem Jahr in renommierten Printmedien wie Fokus, Süddeutsche Zeitung, ZEIT oder WAZ, aber auch im Fernsehen und Hörfunk als Interviewpartner gefragt. Dabei ging es zum einen um die Situation als Angehörige psychisch kranker Menschen und unser Engagement in der Selbsthilfe wie auch um Positionen zu aktuellen gesundheitspolitischen Entwicklungen, z.B. beim Umgang mit Zwangsbehandlungen bzw. der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.



BAPK-Jahrestagung

Selbsthilfeberatung in der Psychiatrie – Wegweiser oder Einbahnstraße?



Über 11 Millionen Einträge offeriert Google, gibt man das Begriffspaar Selbsthilfe und Beratung ein. Auch in der allgemeinen Wahrnehmung und im Selbstverständnis der Verbände gehört die Beratung zu den zentralen Aufgaben der Selbsthilfe, auch und gerade bei psychischen Erkrankungen. Sie findet statt auf allen Ebenen, angefangen beim Austausch vor Ort in den Gruppen. Qualitätsmerkmal ist dabei der umfangreiche Fundus an Wissen aus eigener, langjähriger und manchmal leidvoller Erfahrung, der so von keinem anderen »Anbieter« von Beratungsleistungen in gesundheitlichen Fragen vorgehalten werden kann.

Vor rund einem Jahr wurde ausgehend von diesen Überlegungen das »SeeleFon«, die unabhängige Selbsthilfeberatung zu allen Fragen rund um psychische Erkrankungen und seelische Gesundheit, ins Leben gerufen.

Dies nahm der Angehörigenverband zum Anlass, die Erfahrungen des Beratungsangebotes auf einer Tagung am 26. Oktober in Berlin vorzustellen und dabei selbstbewusst das schon Erreichte zu präsentieren. Daneben wurden auch allgemeine Fragen zur Weiterentwicklung der Selbsthilfeberatung in der Psychiatrie diskutiert.

Dass dies in der »Selbsthilfeszene« ein Thema mit aktueller Brisanz ist, zeigte die rege Beteiligung von Selbsthilfevertretern aus verschiedenen Verbänden und Initiativen. Schade eigentlich, dass andere Akteure (und Förderer) im Beratungsbereich aus der

Politik, von Krankenkassen oder Leistungserbringern dabei nur sehr spärlich vertreten waren.

Zur Rolle der Selbsthilfeberatung in Prävention und als Wegweiser in das Hilfesystem gab Dr. Petra Schmidt-Wiborg von der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe, der Dachorganisation der Selbsthilfeverbände chronisch kranker Menschen, eine Einführung.

Beratung und Prävention – Worüber sprechen wir?

Der Begriff »Prävention« taucht im Zusammenhang mit Beratung recht häufig auf. Petra Schmidt-Wiborg erläuterte an diesem Zusammenhang die Unterschiede zwischen professioneller Beratung als Bestandteil des Versorgungssystems und der Herangehensweise der Selbsthilfe, die davon ausgeht, dass Behandlungs- und Versorgungszusammenhänge (soweit möglich) keine Lebenszusammenhänge sind. Prävention nach diesem Verständnis betrifft die Lebenswelt von Betroffenen und Angehörigen. Dies hat dann natürlich auch Konsequenzen für Selbsthilfe-Beratung, die explizit Beratung aus den Erfahrungen alltäglicher Lebenszusammenhänge von Betroffenen und Angehörigen ist und den Ratsuchenden nicht reduziert auf die Erkrankung bzw. die Beziehung zum Versorgungssystem. Und dies deckt sich mit den Bedürfnissen der Ratsuchenden: »In der Praxis wenden sich Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung jedoch weit überwiegend an Beratungsstellen und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege sowie Selbsthilfegruppen und Betroffeneninitiativen, da sie hier konkrete fachliche Expertise, anwaltschaftliche Unterstützung und persönliche Begleitung im Prozess der Leistungsklärung erwarten dürfen.« Conty (2008)

Ein Blick auf aktuelle Tendenzen im Bereich Prävention lässt dann doch nicht die Träume in den Himmel wachsen. Durch die Schuldenlage öffentlicher Haushalte, eine Einnahmekrise der gesetzlichen Krankenversicherung und den Abbau bzw. die Reformen sozialer Sicherungssysteme ergibt sich ganz real die Gefahr, dass präventiv wirksame Angebote nicht nur nicht ausgebaut sondern weiter verringert bzw. dezentralisiert werden. Das bedingt, dass die Anforderungen an individuelle und familiäre Selbsthilfe unter dem Stichwort »Eigenverantwortung« in der Zukunft weiter steigen werden.

Über erste Erfahrungen in der praktischen Beratungsarbeit am SeeleFon berichtete im Anschluss Leonore Julius. Von Beginn an war es ein Anliegen, die Qualität der Telefon- und E-Mail-Beratung – neben der Supervision und Intervision der BeraterInnen – auch durch eine Dokumentation der Anfragen

und Probleme zu sichern und weiter zu entwickeln. Deshalb wird von Beginn an jede Beratung anonym dokumentiert sowie ein Monitoringverfahren genutzt. So lassen sich z.B. Aussagen zu den Ratsuchenden und ihren Fragen und Problemen über einen längeren Zeitraum treffen. Ca. zwei Drittel der Anrufer sind Angehörige, wobei die Zahl der unmittelbar Betroffenen kontinuierlich ansteigt. Bei den Beratungsgesprächen geht es sowohl um personenbezogene Fragestellungen, Fragen zur Erkrankung selbst und um die Hinführung in das Versorgungssystem und die Angebote der Selbsthilfe vor Ort. In drei Viertel der Gespräche ist die Beratung aus Sicht der Berater ausreichend.

Um hier genauere Auskünfte zu erhalten, soll das Angebot im nächsten Jahr extern evaluiert werden.

Begegnung – Da bewegt sich etwas

In medias res ging es für die Selbsthilfeberater und -beraterinnen am nächsten Tag. Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist ein zentrales Thema der Selbsthilfe in diesem Bereich und auch in der Beratung gibt es dazu viele Anfragen, die von den BeraterInnen nicht nur Einfühlungsvermögen, sondern auch aktuelle Kenntnisse über eine mitunter schwer durchschaubare Gemengelage verlangen und ihnen manchmal auch eigene Grenzen aufzeigen.

»Grenzen setzen und beachten« war dann auch die Überschrift des zweiten Workshops; ein Thema, mit dem sich in der Beratung engagierte Menschen wohl stets und kontinuierlich auseinander setzen müssen. Dazu Gedanken von Dagmar Rubruck aus Köln, der Moderatorin des Seminars:

»Beziehung kann da entstehen, wo sich zwei Menschen berühren. Jeder bleibt für sich, eine Grenze wird eingehalten und dennoch ist man sich ganz nah. Eine gute und intensive Beziehung kann dann entstehen, wenn sich zwei Menschen in ihrer Fremdheit begegnen.

Um in einen guten Kontakt mit einer Person zu kommen ist Fremdheit kein Hindernis. Irritationen können eine Folge dieses Nichtwissens und Nichtverstehens sein. Irritationen sind gut. Da bewegt sich etwas.«

Die Veranstaltung wurde gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit.



„SeeleFon“ – Selbsthilfe-Beratung mit dem Wirkt-Siegel ausgezeichnet



Sonja Schäffler, Beate Lisofsky, Dr. Andreas Rickert (v.l.n.r.)

Der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker (BApK) kann sich freuen: Als eine von bundesweit 14 Organisationen erhält der Verein das Wirkt-Siegel von PHINEO im Themenfeld Depression. Mit Burnout, der Volkskrankheit Depression und den Suiziden Prominenter lassen sich Schlagzeilen machen. Schaut man einmal genauer hin, so zeigt sich: Alle reden darüber, aber nur wenige tun wirklich etwas. Das gemeinnützige Berliner Analyse- und Beratungshaus PHINEO hat nun mit Unterstützung des AOK-Bundesverbandes eine umfassende Analyse durchgeführt, um herauszufinden, ob sich jenseits der medizinischen Versorgung in unserer Gesellschaft etwas getan hat. Ergebnis: Das Thema ist in den Medien dauerpräsent. Aber Fakt bleibt: Im Alltag fürchten Betroffene immer noch Stigmatisierung, Ausgrenzung und Benachteiligung. Egal ob im Arbeits- oder Privatleben. Im konkreten Krankheitsfall verheddern sich Betroffene, Angehörige und Helfer gleichermaßen im Begriffs-, Diagnostik- und Angebotswirrwarr. Ist die Diagnose gestellt, greift das medizinische Versorgungssystem. Die Zivilgesellschaft kann aber schon viel früher ansetzen und wertvolle Alltagshilfe leisten.

Ein Beispiel ist die unabhängige Telefon- und E-Mail-Beratung „SeeleFon“ des BApK. „Das Projekt hat das Zeug dazu, die wichtigste Informationszentrale zu psychischen Erkrankungen in ganz Deutschland zu werden“, heißt es dazu in der Empfehlung.

(Eine Übersicht über die Analyse finden Sie auf den letzten Seiten des Rundbriefs.)



Politik und Lobbyarbeit für psychisch kranke Menschen und ihre Familien

Einführung eines pauschalierenden Entgeltsystems für Psychiatrie und Psychosomatik



Das Aktionsbündnis Zeit für seelische Gesundheit hat vor dem Bundesgesundheitsministerium gegen die geplante Ersatzvornahme protestiert

Auch der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. trägt das Anliegen mit, Krankenhausbehandlung möglichst effizient zu organisieren. Ziel des KHRG muss es aus unserer Sicht ebenso sein, die Rahmenbedingungen für die stationäre Versorgung psychisch kranker Menschen zu sichern bzw. zu verbessern sowie sektorenübergreifende Ansätze zu stärken. Unter-, Über- und Fehlversorgung in der Therapie und Rehabilitation psychisch kranker Menschen erleben die Patienten und ihre Familien zuerst und ganz unmittelbar „am eigenen Leib“ – und eben auch an der eigenen Seele.

Der jetzt vorgelegte PEPP-Katalog orientiert sich unserer Meinung nach zu wenig an den „besonderen Bedürfnissen der psychisch Kranken“ (§ 27 SGB V) und den neueren internationalen fachlichen und organisatorischen Entwicklungen in der psychiatrischen Versorgung.

Deutschland verfügt über ein sehr effektives und qualitativ hochwertiges System zur ambulanten und stationären Diagnose und Behandlung dieser Erkrankungen. Die Qualität dieses Versorgungssystems ist jedoch aus unserer Sicht durch die Einführung eines völlig neuen Abrechnungssystems für die Kliniken massiv gefährdet. Künftig sollen die Kliniken umso weniger Geld erhalten, je länger sich ein Patient in stationärer psychiatrischer Behandlung befindet. Der dadurch entstehende Kostendruck lässt befürchten, dass Patienten auch dann entlassen werden, wenn

sie eigentlich noch den geschützten Rahmen einer psychiatrischen Klinik benötigten: Die sogenannte „Drehtürpsychiatrie“ ist damit vorprogrammiert.

Aus unserer Sicht besteht die große Gefahr, dass das neue Abrechnungssystem die Behandlung von Patienten mit leichten psychischen Erkrankungen belohnt, gleichzeitig aber die Therapie von schweren psychischen Erkrankungen erschwert, d.h. schlechter bezahlt. Für die Kliniken wird ein immenser ökonomischer Druck entstehen, Patienten – ohne Berücksichtigung der individuellen Aspekte der Erkrankung – sehr rasch aus dem Krankenhaus zu entlassen. Diese Entwicklung würde insbesondere den Bedürfnissen von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen in keiner Weise gerecht werden und somit die Qualität der Versorgung verschlechtern, ohne auch nur im Geringsten andere Vorteile, wie zum Beispiel eine Kostenersparnis, mit sich zu bringen.

Im Verlauf der Entwicklung des Entgeltsystems hat das Bundesministerium für Gesundheit die Vorlage in Kraft gesetzt.



Psychische Erkrankungen im Bürgerdialog der Bundeskanzlerin

"Wie wollen wir zusammenleben?", "Wovon wollen wir leben?" und "Wie wollen wir leben?" Das waren die zentralen Fragen des Zukunftsdialogs, zu dem Bundeskanzlerin Angela Merkel in diesem Jahr eingeladen hatte.

Dazu sollten die Bürger ihre Ideen und Denkanstöße einbringen und konkrete Handlungsvorschläge machen und Gudrun Schliebener, Vorsitzende des BApK, hat zur Fragestellung "Wie wollen wir zusammenleben?" einen Vorschlag online gestellt:

Psychisch kranke Menschen und ihre Familien brauchen Offenheit und Verständnis

„Psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen oder Psychosen sind nicht selten. Aber darüber spricht „man“ nicht. Deshalb ist es nach wie vor schwierig, die richtige Unterstützung zu finden. Noch immer haben diese Menschen und ihre Familien unter Ausgrenzung und Stigmatisierung zu leiden. Der selbstverständliche, tolerante Umgang mit ihnen wird durch mangelndes Wissen sowie durch Klischees und Vorurteile verhindert. Dabei heißt im Artikel 3 des Grundgesetzes: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt wer-

den. Dieser Grundsatz muss auch für psychisch kranke Menschen gelten.

Auch heute ist die Stigmatisierung mit ihren schlimmen Folgen wie soziale Isolation, beruflicher Abstieg, Schuldgefühlen oder auch mangelnder Inanspruchnahme von Hilfen für Patienten und Angehörige oftmals belastender als die Erkrankung selbst. Das betrifft besonders auch die Kinder psychisch kranker Eltern, die ein erhöhtes Risiko haben, selbst seelische Störungen zu entwickeln.

Psychisches Leiden und seelische Behinderung sind Teil der menschlichen Existenz, sie können nicht ignoriert oder negiert werden. Information und Aufklärung über psychische Erkrankungen in vielfältigen Bezügen wie dem Bildungssystem, den Medien oder der Arbeitswelt müssen als langfristige gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden. Dies erfordert eine kontinuierliche Unterstützung und Kooperation aller Akteure, insbesondere der Politik.“

In relativ kurzer Zeit kamen weit über 3.000 Stimmen zusammen und damit gehörte der Vorschlag zu den 50 am besten gewoteten Beiträgen des Dialogs.



Regelung der betreuungsrechtlichen Einwilligung in ärztliche Zwangsmaßnahmen

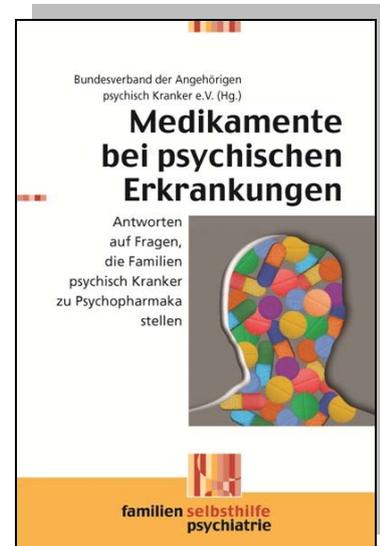
Der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker (BAPK) vertritt die Position, dass Zwangsmaßnahmen jeglicher Art, das betrifft Unterbringungen ebenso wie medikamentöse, operative und sonstige Behandlungen sowie Fixierungen und Isolierung, in jedem Fall nur dann zur Anwendung kommen dürfen, wenn diese Maßnahmen gemäß Definition im Betreuungsrecht erforderlich und alle Möglichkeiten zur Vermeidung solcher Maßnahmen ausgeschöpft sind. In dem Spannungsfeld zwischen dem „Recht auf Krankheit“ und dem Anspruch auf Behandlung wird es jedoch Situationen geben, in denen Zwangsmaßnahmen unumgänglich sind.

Die aktuelle Rechtsprechung muss Anstoß sein zu einer Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung. Sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich brauchen wir Strukturen und Bedingungen, welche die Notwendigkeit von Zwangsmaßnahmen jeglicher Art möglichst überflüssig machen. Bei der jetzt in Gang gekommenen Diskussion ist die UN-Behindertenrechtskonvention zu berücksichtigen.



Information und Aufklärung

Informationsbroschüre zur medikamentösen Behandlung erschienen



Wenn es um psychische Erkrankungen geht, gehören Medikamente vielfach zur Behandlung dazu. Doch gerade gegenüber Psychopharmaka gibt es große Vorbehalte, in den Medien, der Bevölkerung und natürlich auch bei den Patienten und ihren Familien.

Muss ich ein Leben lang Tabletten nehmen? Werde ich abhängig, dick, oder decken die Medikamente nur meine ungelösten Konflikte zu? Wie wirkt sich die Einnahme auf das Zusammenleben mit der Familie und den Freunden aus? Das sind Fragen, die Betroffene und ihre Angehörigen bewegen, wenn der Arzt zum Rezeptblock greift.

Hier sachliche Informationen und Entscheidungshilfen zu vermitteln, aber auch Mut zu machen zum Nachfragen, ist Anliegen dieser Broschüre.

Ein Überblick über das aktuelle Informationsangebot des BAPK liegt diesem Rundbrief bei.

Zu bestellen sind die Materialien über unsere Homepage

www.psychiatrie.de/bapk/publikationen



Informationen für Familien mit Migrationshintergrund

Auch in russischer Übersetzung liegt die Broschüre „Wahnsinnskinder“ als Erstinformation für Familien mit psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen

jetzt ebenfalls vor. Die Übersetzung wurde vom BMG gefördert. Sie kann im Internet abgerufen werden unter: www.psychiatrie.de/bapk/kinder/



Neue Serviceangebote auf unserer Homepage

Adress-Suche vor Ort: Selbsthilfe und sozialpsychiatrische Dienste

Bei psychischen Erkrankungen ist es oft immer noch nicht einfach, vor Ort die richtigen Anlaufstellen zu finden. Die Suche erleichtert jetzt ein neues Angebot auf unserer Homepage. Über die regionale Adresssuche nach Ort oder Postleitzahl kann man Selbsthilfegruppen in den verschiedenen Regionen finden. Als bundesweit einzigartiges Verzeichnis finden Sie auch die Sozialpsychiatrischen Dienste z.Zt. für 10 Bundesländer und - soweit vorhanden - regionale oder landesweite Psychiatriewegweiser.

Leitlinien und Klassifikationen

Für die Behandlung und Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und den Umgang mit deren Angehörigen gibt es eine Vielzahl von Vorschriften, Richtlinien, Empfehlungen, usw. Für Leser, die sich mit diesen Rahmenbedingungen beschäftigen wollen, haben wir wichtige Dokumente zusammengestellt, z.B. die ICD (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme). Sie wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellt und im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit vom DIMDI (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information) ins Deutsche übertragen und herausgegeben.

Die "Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit" (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) dient als länder- und fachübergreifende einheitliche Sprache zur Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustandes, der Behinderung, der sozialen Beeinträchtigung und der relevanten Umgebungsfaktoren einer Person. Leitlinien / medizinische Leitlinien / Versorgungsleitlinien sind systematisch entwickelte, wissenschaftlich begründete und praxisorientierte Entscheidungshilfen für die angemessene ärztliche Vorgehensweise bei speziellen gesundheitlichen Problemen. Leitlinien sind im Gegensatz zu Richtlinien nicht verbindlich. Die Anwendbarkeit einer bestimmten Empfehlung in der individuellen Situation ist unter Berücksichtigung der vorliegenden Gegebenheiten zu prüfen.

Das Programm für Nationale Versorgungs-Leitlinien ist eine gemeinsame Initiative von Bundesärztekammer, Kassenärztliche Bundesvereinigung und Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften zur Qualitätsförderung in der Medizin. Bei der Erarbeitung der folgenden Leitlinien waren und sind Vertreter/innen des BAPK für die Patienten- bzw. Angehörigenseite beteiligt:

- Zwangsstörungen (S3-Leitlinie, Veröffentlichung geplant in 2012)
- Bipolare Störungen (S3-Leitlinie, Veröffentlichung geplant in 2012)
- Psychosoziale Therapien bei Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen im jungen und mittleren Erwachsenenalter (S3-Leitlinie, Veröffentlichung geplant in 2012)
- Unipolare Depression (S3-Leitlinie, Nationale Versorgungsleitlinie, Patientenleitlinie, 2009)
- Therapeutische Maßnahmen bei aggressivem Verhalten in der Psychiatrie und Psychotherapie (S2-Leitlinie, 2009)
- Schizophrenie (S3-Leitlinie, 2005)



EUFAMI wird 20: Happy Birthday!

Die europäische Angehörigenorganisation EUFAMI (European Federation of Associations of Families of People with Mental Illness) feiert am 19. Dezember 2012 ihr 20-jähriges Jubiläum. Sie vertritt Familien mit psychisch kranken Menschen auf europäischer Ebene, insbesondere gegenüber europäischen und internationalen Regierungsorganen. Mitglieder sind rund 50 Organisationen aus 26 europäischen Ländern. Zum Jubiläum überbringen Martin und Lisa, die Maskottchen unseres Verbandes, Glückwünsche mit einem Video:



Die Organisation

Bundesverband der Angehörigen
 psychisch Kranker e. V.



**familien selbsthilfe
 psychiatrie**

Bundesverband der
 Angehörigen psychisch
 Kranker e. V.

Rechtsform

eingetragener Verein
 Gründungsjahr 1985

Kontakt

Leonore Julius
 Geschäftsführerin
 Oppelner Straße 130
 53119 Bonn
 +49.2 28. 71 00 24 03
 julius.bapk@psychiatrie.de
 www.bapk.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2010
 Erreichte Personen: 2.000 Personen
 im ersten Projektjahr
 Wirkungsregion: bundesweit

Einnahmen Organisation Projekt

2009	277.627 €	–
2010	369.387 €	6.444 €
2011	386.482 €	76.528 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	4,5	1
Honorarkräfte	4	–
Ehrenamtliche	20	14



HERAUSFORDERUNG

Die eigene Erkrankung ist ein Tabuthema

Depression ist ein Medienthema, die eigene Betroffenheit ein Tabu. Beim Selbsthilfeprojekt SeeleFon können Erkrankte und Angehörige offen reden und finden Antworten auf alle Fragen.

Wie wird eine bloße Antriebsschwäche zu einer Depression? Wann sollte ich zum Arzt gehen? Was passiert bei einer Therapie? Und wie kann ich als Angehöriger oder guter Freund helfen? Wer direkt oder indirekt von einer psychischen Erkrankung betroffen ist, hat unzählige Fragen – aber meist niemanden, der sie beantworten kann. Das Problem: Obwohl Themen wie Depression oder Burn-out eine große Medienaufmerksamkeit erfahren, ist persönliche Betroffenheit nach wie vor ein großes Tabu. Stärke und Leistungsfähigkeit sind trotz aller Debatten über die Krankheit gesellschaftlich erwünscht. Und weil die meisten Menschen diesem Bild entsprechen möchten – und zu einem gewissen Grad auch müssen –, leiden sie heimlich. Mit ihren Fragen und Sorgen bleiben sie allein. Dabei ist es gerade bei psychischen Erkrankungen wichtig, sich öffnen zu können. Schon eine erste kompetente Beratung kann die Erkrankten ebenso wie die Angehörigen entlasten, kann Ängste nehmen und einer Eskalation entgegenwirken.

HANDLUNGSANSATZ

Telefonische Beratung durch Betroffene

Das SeeleFon ist die bundesweite Anlaufstelle für alle Fragen zu psychischen Erkrankungen. Das Besondere: Hier informieren und beraten Menschen, die selbst als Betroffene oder Angehörige wissen, was es bedeutet, zum Beispiel mit einer Depression leben zu müssen. Ob Fragen zum Krankheitsbild, zu Behandlungsoptionen oder zu gesetzlichen Regelungen – mit nur einem Anruf erhalten Ratsuchende hier Antworten, auf Wunsch auch anonym. Beim SeeleFon finden sie aber auch ein offenes Ohr und Verständnis, denn viele Betroffene benötigen in erster Linie ein Ventil für ihre Emotionen und Gedanken, sobald das lange Schweigen erst einmal gebrochen ist. In vielen Fällen ist allein schon ein offenes Gespräch ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur Besserung, denn durch strukturelles Erzählen kann vielen Sorgen schon die Spitze genommen werden. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter des SeeleFon vermitteln die Anrufer häufig weiter an passende Projekte und Unterstützungsmaßnahmen oder zu Beratungsstellen in der Nähe. Ratsuchende können sich aber nicht nur telefonisch, sondern, wenn sie möchten, auch via E-Mail beim SeeleFon melden.

„SEELEFON“ – SELBSTHILFE-BERATUNG ZU PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN BUNDESVERBAND DER ANGEHÖRIGEN PSYCHISCH KRANKER e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Ansatz und Konzept	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

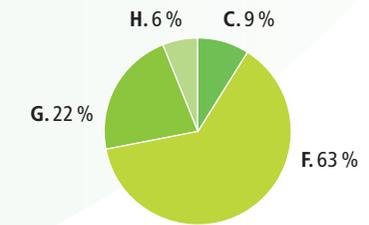
Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitung und Personalmanagement	★★★★★
Aufsicht	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★	sehr gut
★★★	gut
★★	akzeptabel
★	entwicklungsbedürftig
☆☆☆☆	unzureichend

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

RESULTATE

Zentrale Informationsstelle mit Herz

Das Projekt hat das Zeug dazu, die wichtigste Informationszentrale zu psychischen Erkrankungen in ganz Deutschland zu werden. Die Wissensbasis der Projektmitarbeiter ist enorm und wächst durch intensive Recherchen beständig an. Gleichzeitig profitiert das Angebot von seiner Ausrichtung als Selbsthilfeprojekt: Betroffene beraten Betroffene. So kommt zu der reinen Wissensebene der persönliche Erfahrungsschatz der einzelnen Berater als Bonus hinzu. Ein weiterer Pluspunkt: Die Organisation ist hervorragend mit allen relevanten Akteuren im Bereich seelischer Gesundheit vernetzt und kann so auch in der Vermittlung von Unterstützungsangeboten oder Beratungsstellen als zentraler Dreh- und Angelpunkt fungieren. Das Konzept des SeeleFon stützt sich auf den bewährten Ansatz des Alzheimer-Telefons der Deutschen Alzheimer Gesellschaft und profitiert von dessen Praxiserfahrungen ungemain. Besonders wichtig ist der einfache Zugang zum Angebot: offen für jedermann, auf Wunsch anonym und nicht an einen Standort gebunden. Da gerade Menschen mit einer Depression besonders schwer von Unterstützungsmaßnahmen erreicht werden, sind derartig niedrigschwellige Angebote essenziell. Die Organisation hat darüber hinaus einen geschärften Blick für Teilzielgruppen und gibt beispielsweise Broschüren in verschiedenen Sprachen heraus. Bemerkenswert ist auch das ausgefeilte Ausbildungs- und Supervisionskonzept für das SeeleFon.

EMPFEHLUNGEN

Planungssicherheit ermöglichen

Das Projekt ist in der Praxis erprobt, verzeichnet eine beständig wachsende Nachfrage und glänzt mit großem Wissensschatz und Herz. Soziale Investoren ermöglichen mit ihrer Finanzierung den Betroffenen und Angehörigen einen einfachen Zugang zu Informationen und Unterstützung. Das Projekt erhält keine institutionelle Förderung und ist deshalb vollständig auf private Zuwendungen angewiesen. Wer sich im großen Stil engagieren möchte, kann dem Projekt auch auf lange Sicht eine gewisse Planungssicherheit und damit Raum für die Weiterentwicklung des SeeleFon geben. Mit 35.000 Euro kann ein Sozialer Investor etwa die Personal- und Sachkosten für ein Jahr tragen und dafür sorgen, dass die Projektkoordination, Informationsaufbereitung und Qualitätssicherung aus einer Hand von einer Fachkraft geleistet werden können. Lohnenswert ist aber auch die Finanzierung einer externen Evaluation des Projekts: Die Voraussetzungen sind vorhanden, erste Planungen bereits abgeschlossen, für die Umsetzung fehlt jedoch bislang das Geld. Eine weitere Investitionsmöglichkeit liegt im Ausbau der Beratungszeiten. Zwei Stunden pro Woche kosten auf ein halbes Jahr gerechnet 300 Euro. Und für eine Spende von 10.000 Euro kann die Organisation eine Weiterbildung für alle ehrenamtlichen Berater anbieten.

Analysiert und empfohlen:



Handlungsansatz:

Individuelle Beratung

Hintergründe zum Themenfeld bietet der Themenreport Depression. Der Report sowie weitere Infos zum Projekt und zur Organisation sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung